

G Fellini *Satyricon* II: Trimalchio philosophiert

Fellinis typisch kombinatorischer Umgang wird hier sehr deutlich: Die Szene aus T5 wird mit einem Gedicht aus einem völlig fremden (und unbekanntem) Kontext (*Sat.* 80,9) sowie der Autobiographie (Text 18) zu einer neuen Einheit verbunden. Zum einen beobachtet man geradezu wörtliche Parallelen (vgl. das Silberskelett), zum anderen völlig freie Rekontextualisierung. Insofern lässt sich hier paradigmatisch Fellinis Umgang mit Petron studieren: Nähe zum Text ist nicht Selbstzweck oder klassizistisches Festhalten an der antiken Überlieferung, vielmehr wird der (ohnehin) fragmentarische Text von Fellini neu konstituiert und in den späteren Episoden erheblich ergänzt. Passende Details werden unverändert übernommen (vgl. auch die nicht wenigen wörtlichen Aufnahmen des Petrontextes in den Dialogen); aber gegen Permutation und Neukombination gibt es keine generelle Scheu. Die Aufgaben zwei und drei (Einbettung und Gedicht) zielen darauf, diesen Umgang an zwei Punkten exemplarisch herauszuarbeiten.

In der grundsätzlichen Charakterisierung Trimalchios gibt es aber ausreichend Parallelen, die einen Vergleich dennoch sinnvoll erscheinen lassen: der selbstgefällige Blick auf die eigenen Leistungen, die Selbststilisierung als philosophischer Intellektueller und Dichter sowie der Wunsch, das Publikum zu beeindrucken. Fellini setzt aber auf einen übersättigten Selbstdarsteller, der durch die akustische Ebene noch deutlicher bzw. im Gegensatz zum Text vielleicht überhaupt hervortritt (allenfalls *ehēu* in Z. 7, Text 5 könnte ein Hinweis sein). Insofern ist eine Kontrastierung zur Leseerwartung (Aufgabe 4) lohnend.

Kontrastierend zur Reaktion der Gäste in T 5 (*laudatus propter elegantias*, Z.1, *nobis... mirantibus*, Z.11f.) zeigen sich Fellinis Gäste zumeist abgelenkt und gelangweilt und prägen dadurch auch die Wahrnehmung des Zuschauers (Aufgabe 5). Im Gegenzug dazu lässt sich dies aus dem Text, der durch die naiven Augen des Ich-Erzählers Encolpius gesehen ist, nur implizit erschließen (mit Blick auf das Gesamtwerk, vgl. aber schon T19, Z.1 *ibat res ad summam nauseam*).